

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Schützenbach, Karl Sebastian

urn:nbn:de:bsz:31-16275

revidiren und für eine deutsche Uebersetzung sorgen, Wüstemann den erläuternden Commentar hinzufügen. Nachdem bereits eine Probe der gemeinsamen Arbeit (siehe Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Supplementband 19, S. 209) erschienen war, trat Wüstemann von der Ausführung des Planes zurück, und Schuch unternahm es nun, die Arbeit allein zu Ende zu führen. Erst nach seinem Tode ist die Herausgabe derselben erfolgt (1867 u. 1874). Sie konnte von Neuem beweisen, wie Schuch gerade die Eigennatur besaß, die zu derartigen Arbeiten eine nöthige Bedingung ist. Was er in ihnen geleistet, wird seinem Namen in der Geschichte der Wissenschaft ein dauerndes Andenken sichern, wenn auch nur selten gelehrte Absichten die Gebiete erreichen, in denen er sich besonders heimisch fühlte.

Aug. Thorbecke.

Karl Sebastian Schützenbach

wurde am 16. April 1793 zu Endingen am Kaiserstuhl geboren, wo sein Vater als wohlhabender Kaufmann lebte. Er besuchte das Gymnasium zu Freiburg und verschiedene Unterrichtsanstalten in Frankreich. Genöthigt, auf das Studium der Arzneiwissenschaft, welchem er sich widmen wollte, zu verzichten und gegen seine Neigung als Volontair in ein französisches Bank- und Handlungshaus einzutreten, wurde er aus Mißmuth Soldat und trat erst nach Beendigung der Napoleonischen Kriege wieder in das bürgerliche Leben zurück. Zunächst wandte er sich mit großem Eifer dem Studium der Chemie zu und machte sich zur Aufgabe, erprobte Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung bei verschiedenen Fabricationen nutzbar zu machen. Er kam auf diese Weise zu einer Reihe von Erfindungen, welche nicht verfehlten, ihm bald in der industriellen Welt einen geachteten Namen zu verschaffen. So die durch ihn schon 1823 im Großen in Anwendung gebrachte sogenannte Schnelleffigfabrication; verschiedene Arten des Verfahrens zur besseren und wohlfeileren Bereitung von Metallfarben; ein Verfahren, die Stärke und den Kleber abgesondert aus dem Weizenmehl auszuscheiden, ohne dieses vorher der Gährung zu unterwerfen u. A. Seine wichtigste Erfindung war das Verfahren der Zuckersabrication aus getrockneten Rüben, welches zwar anfänglich fast überall mit entschiedener Ungunst aufgenommen und an einigen Orten fehlerhaft in Anwendung gebracht wurde, an andern Orten aber mit günstigem Erfolge und im größten Maßstabe in Anwendung geblieben ist. Zur praktischen Verwerthung dieser Erfindung trat Schützenbach 1836 in Verbindung mit dem Bankhause von Haber (s. d. Art. S. v. Haber), etablirte eine Fabrik in Ettlingen und später, als sich die günstigsten Resultate ergaben, die große Fabrik in Waghäusel. Er selbst trat schon 1843 aus diesem Geschäfte wieder aus und begab sich nach Oesterreich, Preußen und Frankreich, um auch dort seine Erfindung zu verwerthen. In Frankreich war schon 1842 das von ihm erfundene Verfahren patentirt worden, den in schleimigen Syrupen enthaltenen kristallisirbaren Zucker zur Kristallisation zu bringen und ihn in der Gestalt von Kristallen zu gewinnen, welche groß und fest genug sind, um in s. g. Reinigungskasten mittelst Centrifugen u. s. f. schnell und vollständig von allem anklebenden Syrup befreit werden zu können. Diesem Verfahren hat es die damals im Absterben begriffene Rübenzuckersabrication hauptsächlich, wenn nicht allein, zu verdanken, daß sie festen Boden gewinnen und sich nach und nach so weit ausdehnen konnte, daß sie gegenwärtig in mehreren Ländern Europa's den Bedarf an Zucker zu decken im Stande ist. In Oesterreich richtete Schützenbach zuerst in Wiener-Neustadt und bei dem Grafen Lariß in Ober-Sachau Zuckersabriken ein, und gründete 1844 die große Actienfabrik in Glumatz in Galizien. Von dort wurde er 1848 als Deutscher verdrängt; das großartige Unternehmen selbst aber ging in den fünfziger Jahren

in die Hände der Herren vom Rath und Soest in Köln über, welche es bis heute noch leiten. Schützenbach theilte das Loos so vieler erfinderischen Köpfe, daß er mit Vorurtheilen, Intriguen aller Art, mit Neid und Mißgunst zu kämpfen hatte; er litt auch nicht wenig unter dem Mangel eines genügenden Patentschutzes in Deutschland. Er sah sich deshalb genöthigt, manche seiner Erfindungen im Auslande zu verwerthen, von wo sie meist später als französische, englische, amerikanische Erfindungen wieder nach Deutschland zurückkehrten. Andere seiner Erfindungen hat er in Deutschland als Fabricationsgeheimnisse verkauft und sich dadurch des Ruhmes begeben müssen, den dieselben ihm hätten eintragen können. Denn nur auf diesen beiden Wegen war es ihm möglich, wieder zum Ersatz seiner Auslagen und zu einigem Lohn seiner Leistungen zu kommen. Im Jahre 1850 zog Schützenbach nach Baden, wo er in stiller Zurückgezogenheit sich mit Ermittlung weiterer Verbesserungen auf dem Gebiet der Fabrication des Zuckers aus Rüben und Zuckerrohr beschäftigte. Er starb am 14. Februar 1869. *

Anton Schwarz,

am 28. December 1785 zu Bruchsal geboren, wo sein Vater Oberstlieutenant und Commandeur des fürstbischöflich Speyer'schen Militairs und zugleich Landstraßen- und Wasserbau-Inspector war, 1802 in badischen Dienst getreten, nahm im Jäger-Bataillon ruhmvollen Antheil an den Feldzügen 1805, sodann 1806 und 1807 (s. d. A. Clossmann). In letzterem, in Folge des Commandos mit einem Geldtransport nach Berlin, mit einem Detachement von einem Offizier und 111 Mann von seinem Bataillon abgezweigt und der Division in Stettin selbständig zugetheilt, fand er Gelegenheit, in der Vorhut beim Vormarsch gegen Danzig in mehreren Gefechten, sodann bei der Berennung und Belagerung von Danzig, wobei er zweimal verwundet wurde, unter Anderem durch Erbeutung eines großen feindlichen Schiffes auf der Weichsel, eine besondere kriegerische Gewandtheit zu bethätigen. Nach dem Feldzuge Mitte Dezember 1807 in die Garnison Heidelberg zurückgekehrt, führte er einen vierwöchentlichen Streifzug durch den Odenwald, wo große Banden Raubgesindel sich herumtrieben, bis Miltenberg aus. Im Feldzuge 1809 (s. d. A. Harrant) traf ihn eine abermalige Verwundung bei Kornneuburg; 1812 (s. d. A. Grolman) in Wilna gefangen saß er ein Jahr in Pensa internirt. Nachdem er noch den Feldzug 1815 (s. d. A. Schäffer) mitgemacht, rückte er 1826 zum Major auf, wurde 1832 Commandeur des leichten Infanterie- (früher Jäger-)Bataillons und als solcher Ehrenbürger von Rastatt und 1836, nachdem er 34 Jahre dem gleichen Truppentheile angehört hatte, Commandeur des Infanterie-Regiments Großherzog No. 1. 1847 zum General-Major und Commandeur der 1. Infanterie-Brigade avancirt, trafen ihn die Märztage 1848 als Garnisonscommandanten der Residenz. Spätere Beurtheiler der Vorgänge daselbst im Jahre 1849, z. B. Häusser, haben Schwarz wegen angeblichen Mangels an Energie und Rath bei Ausbruch der Soldatenmeutereien angegriffen. Es muß zwar zugestanden werden, daß starke Versuche, um jeden Preis der Bewegung Herr zu werden, von dieser Seite nicht gemacht, auch die gesinnungstüchtige Bürgerwehr in dem ausgedehntesten Maßstabe nicht in Benützung genommen wurde. Aber die Situation war eine mißliche; die Versuche Einzelner, sich dem Strome des Umsturzes entgegen zu stemmen, sind ja alle gescheitert. Schwarz hatte sich vom Schauplatze zurückgezogen und wurde im August 1849 in Ruhestand versetzt. Er starb am 19. Januar 1856. Ein Bruder desselben, Joseph, der mit Auszeichnung im Husaren-Regimente gedient hatte, starb in Folge der Strapazen des russischen Feldzuges 1815 in Bruchsal, noch nicht 32 Jahre alt. L. Löhlein.